

SPITALARCHIV Sammlung und Ausstellung wurden mit einer kleinen Feier im Geistlich-diakonischen Zentrum eröffnet

Von Leidens- und Lebensgeschichten



Niemand wollte sich nach dem offiziellen Teil den feinen Apéro entgehen lassen.

Fotos: Annekatrin Kaps

Das Spitalarchiv Riehen kann auf einen reichen, historischen Fundus zurückgreifen. Am Samstag wurde die Ausstellung im ehemaligen Spital eröffnet und das Historische Spitalarchiv feierlich eingeweiht.

ANNEKATRIN KAPS

Vor fünf Jahren wurde das Gemeindespital Riehen in das nun bestehende Gesundheitszentrum umgewandelt. Wie stark das Krankenhaus in Riehen verwurzelt ist, zeigte sich bei der Eröffnung – die Kapelle des Mutterhauses war bis auf den letzten Platz ausgebucht.

Das Duo «Windwurzeln» (Fabian Cardozo an der Gitarre, Anna Rebekka Ritter an der Violine) begann mit einem musikalischen Auftakt. Die wun-

derbar wehmütige Musik Piazzollas, die vergangene Zeiten zu beschwören schien, spannte den Bogen zu einem Rückblick der Riehener Geschichte. Zu zeigen, was war und was es nicht mehr gibt, ist eine der Absichten der Ausstellung.

Gemeindepräsident Willi Fischer eröffnete die Veranstaltung und erinnerte an die Spitalgeschichte, die vor allem eine Geschichte des Diakonissenhauses sei. Die Krankheitsgeschichten, die von den Diakonissen seit 1930 auf dem Estrich gelagert worden seien, stellten einen Schatz für die Wissenschaft dar. Doch stecke hinter jeder Leidens- auch eine Lebensgeschichte: Die Aufzeichnungen gäben auch Auskunft über die Lebensumstände der damaligen Zeit.

Elfmal täglich gebadet

Schwester Ursula Rohner erzählte von der Aufopferungsbereitschaft der Diakonissen, denn nicht selten infizierten sich die Schwestern mit Ty-



Utensilien, wie man sie heute in Spitälern auch noch benutzt.

phus und bezahlten ihre Hilfe mit dem eigenen Leben. In der Schilderung einer Fallgeschichte ging sie auf das Schicksal der Probeschwester Barbara Bayer ein, die sich durch ihre Arbeit ansteckte und wochenlang unter heftigen Fieberschüben, Durchfall und einer vergrösserten Milz litt. Interessant war es zu erfahren, wie die damalige Therapie aussah: Den Kranken wurde mehrmals täglich Fieber gemessen, es wurde eine Fieberkurve erstellt und sie wurden kalt gebadet, bis zu elfmal am Tag. Zu diesem Zwecke wurde die Badewanne neben das Bett gestellt, das Wasser aber nicht nach jedem Bad gewechselt. Separiert wurden die Kranken jedoch nicht – dass Typhus übertragbar ist, war noch nicht bekannt.

Die Probeschwester überlebte trotz ihrer langen Leidenszeit, eine der Oberinnen, Schwester Trinette, der man viele Aufzeichnungen zu verdanken hat, starb jedoch schon mit 45 Jahren. Von ihr wissen wir, dass die



Die medizinischen Instrumente waren für damalige Verhältnisse schon sehr modern.

Diakonissen schon damals ganzheitlich pflegten. Die Kommunität kümmerte sich aber nicht nur um die Kranken, sondern bildete ihre Schwestern in Krankenpflege aus, die damals in der ganzen Schweiz dringend benötigt wurde. Kompliziertere Fälle wurden nach Riehen gebracht, und es wurden Operationen durchgeführt, damit die zukünftigen Krankenschwestern ein breites Wissen erwerben konnten.

Sprung aus fahrendem Zug

An das Schicksal einer polnischen Zwangsarbeiterin erinnerte Gaspare Foderà. Er stütze sich auf die Arbeit der kürzlich verstorbenen Lukrezia Seiler, die in ihrem Buch «Fast täglich kamen Flüchtlinge» das Schicksal einer ungenannten Polin beschreibt. Diese sprang vom fahrenden Zug in der Schweiz ab und wurde von einer mutigen Riehenerin dem Zugriff des deutschen Schrankenwärters entzogen. Schwer verletzt

brachte man sie ins Spital, wo sie monatelang behandelt wurde, ehe sie überhaupt operiert werden konnte. Doch der Spitalaufenthalt rettete ihr Leben, wäre sie doch sonst ausgeliefert und in Deutschland exekutiert worden.

Im Anschluss an den offiziellen Teil gab es in den Ausstellungsräumen einen feinen, von den Diakonissen zubereiteten Apéro. Und reichlich Gelegenheit, die historischen Fotos, ausgehängten Krankheitsgeschichten und liebevoll präsentierten Instrumente und medizinischen Apparate zu betrachten.

Die Begleitausstellung im Geistlich-diakonischen Zentrum kann bis am 21. Februar besichtigt werden. Weitere Informationen zum Historischen Spitalarchiv Riehen sowie Texte und Bilder zur Geschichte des Diakonissen- und Gemeindespitals bietet zudem der neue Webauftritt des Archivs unter www.riehen.ch/historisches-spitalarchiv.